

# Aachener Umwelt Rundbrief

Juni 2020  
Nr. 86

- Der Amstelbach im Heydener Ländchen
- Der Weg des Wassers
- Trittsteinbiotope bewahren und schützen
- Bäche ans Licht
- Von-Halfern-Park

Ökologie-Zentrum  
Aachen e.V.



# In eigener Sache

*Seit dem 16. März hat das Ökologie-Zentrum seine reguläre Arbeit wegen der bekannten Gefahren durch das Corona-Virus eingestellt. Das Büro ist nicht besetzt. Es finden keine Sprechstunden statt und alle Veranstaltungen, Führungen und Vorträge sind bis auf Weiteres abgesagt.*

*Kurz vorher konnte das internationale Projekt mit sechs Studierenden aus China, Indonesien, Indien, der Türkei und der Ukraine zum Thema Offenlegen der Aachener Bäche noch erfolgreich abgeschlossen werden. Alle Teilnehmenden sind gesund in ihre Heimatländer zurück gekehrt. Ein Bericht über dieses Projekt ist in diesem Rundbrief zu finden.*

*Kurz vor dem Shutdown konnten wir in der Aula des Welthauses noch einen Vortrag von Helmut Berg und Markus Ulrich mit konkreten Vorschlägen für eine Offenlegung von Pau und Johannisbach in der Aachener Innenstadt durchführen. Da im Moment unsere Arbeit sehr stark eingeschränkt ist, haben wir uns entschlossen, die Zeit zu nutzen und unsere bereits seit vielen Jahren veröffentlichte Broschüre „Bäche erleben in Aachen“ zu überarbeiten, zu modernisieren, mit gutem Kartenmaterial zu versehen und als Taschenbuch heraus zu geben. Damit möchten wir die Diskussion über die Offenlegung der Bäche in der Innenstadt unterstützen. Denn es ist wichtig, zu wissen, welche Schätze im Aachener Untergrund zu finden sind und welche Bereicherung die Sichtbarkeit und Erlebbarkeit für die mittelalterlichen Straßen und Plätze wäre.*

*Wir bemühen uns um finanzielle Unterstützung für die Herausgabe dieses Buches. Wir sprechen derzeit potentielle Geldgeber an, denn die Umsetzung unseres Vorhabens ist für uns nicht zu finanzieren. Gerne nehmen wir jede Hilfe an, ob in Form von Spenden oder Mitarbeit. Beiträgen in Form von historischen Fotos würden uns ebenfalls sehr weiter helfen.*

*Wir freuen uns sehr von Euch/Ihnen zu hören. Erreichbar sind wir über unsere Emailadresse: [info@oekologie-zentrum-aachen.de](mailto:info@oekologie-zentrum-aachen.de) oder über unser Telefon 0241/8891425. Dort läuft ein Anrufbeantworter, der regelmäßig abgehört wird.*

## Impressum

### **Herausgeber:**

Ökologie-Zentrum Aachen e.V.,  
An der Schanz 1, 52064 Aachen  
Tel: 0241/8891425

[www.oekologie-zentrum-aachen.de](http://www.oekologie-zentrum-aachen.de)  
[info@oekologie-zentrum-aachen.de](mailto:info@oekologie-zentrum-aachen.de)

### **Öffnungszeiten**

**nach telefonischer Vereinbarung**

### **Mitarbeit:**

Birgitta Hollmann, Gisela Lenze, Monika Nelißen, Frank Suttner

### **Layout:**

Planungsbüro Urgatz, Aachen

### **Druck:**

Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 %  
Recycling-Papier mit ökoPlus- Farben



# Der Amstelbach im Heydener Ländchen

## von Herzogenrath bis zur Grenze

Von Monika Nelißen

Eigentlich ist der Amstelbach, der bei den Niersteiner Höfen in Richterich entspringt, gar kein Aachener Bach – historisch gesehen gehörte er jedenfalls nie zum Aachener Reich. Und auch heute noch verläuft nur sein oberer Abschnitt auf Aachener Stadtgebiet. Die untere Hälfte liegt in den Niederlanden, wo er nach etwa 13,5 km Fließlänge auf Höhe der Nievelsteiner Sand- und Steinwerke in die Wurm mündet. Dazwischen macht der Bach noch einen Schlenker über Herzogenrath. Geschichtlich

gehörte dieser Landstrich früher zur Herrschaft zur Heyden und damit zum Jülicher Land. Beschrieben wird hier der Bachabschnitt von Herzogenrath bis zur niederländischen Grenze.

Ab Herzogenrath-Bank verläuft der Amstelbach entlang einer geologischen Störung. Rechterhand, also im Osten, erheben sich mehr oder weniger steil die Höhen von Kohlscheid-Pannesheide – Bleyerheide. Zur Linken, nach Osten zu, erstrecken sich die Weiten des Heydener Ländchens mit seinen fruchtbaren Ackerböden rund um Horbach.



Das Heyder oder Heydener Ländchen wird im Sprachgebrauch auch gerne das: „Ländchen zur Heiden“ oder „Ländchen von der Heiden“ genannt. Es handelte sich dabei um eine Unterherrschaft der Jülicher Herzöge, zu dem die Dörfer Richterich, Steinstrass (Horbach), Bank, Berensberg sowie die Exklave Eigelshofen gehörten und die von 1361 bis zur Auflösung während der französischen Besatzung bestand. Ihren Sitz hatten die Herren von Heiden im – schon länger bestehenden – Rittergut Haus Heiden.

Abb.1: Das Heydener Ländchen im 19. Jh. Ausschnitt einer Karte von Dr. Wilhelm Fabricius 1889. Sammlung P. Packbier <http://www.packbierpeter.de/acregion.html>



*Abb. 2: Blick von der Amstelbach-Terrasse.*

Einen besonders schönen Blick über die Landschaft und das Amstelbachtal hat man von der Amstelbach-Terrasse am oberen Geuchter Weg, auf halber Hanghöhe. Sie wurde am Weißen Weg zur Euregionale 2009 angelegt. Während die höher gelegenen, leicht gewellten Ebenen der Horbacher Börde intensiv ackerbaulich genutzt werden, herrschen in den feuchteren und überflutungsgefährdeten Bachniederungen Viehweiden und Wiesen vor. Dazwischen schlängelt sich der Bach überwiegend naturnah, begleitet von Weiden, Eschen und anderen Gehölzen. Auch ist das Bachbett nicht mehr nur lehmig-schlammig wie im Oberlauf, sondern kiesreich. Bald schon passiert der Bach Relikte der Höckerlinie, die hier im Zickzack quer zum Tal verläuft und vorgeblich

im zweiten Weltkrieg Deutschlands Westgrenze schützen sollte. Ein geübtes Auge kann den Verlauf der Westwall-Linie nach Norden bzw. Süden verfolgen. Im Laufe der Jahre wurde aus dem düsteren Bollwerk ein struktur- und artenreiches Biotop.

Kurz darauf passiert der Bach die Kläranlage Horbach, an der Mühlenbach- bzw. Scherbstraße gelegen. Das Klärwerk wurde Ende der 1970er Jahre für Abwasser aus Aachener und Herzogenrather Gebiet errichtet.

Unmittelbar auf der anderen Straßenseite liegt die Obermühle, eine von zwei Mühlen am Amstelbach auf deutscher Seite. Vorher führte er vermutlich schon immer zu wenig Wasser, als dass sich ein Mühlenbetrieb



Abb. 3: Die Obermühle heute.

lohnte. Die Obermühle wird auch Heydener Mühle oder nach ihrem letzten Müller Lanckohrs-Mühle bezeichnet. Wahrscheinlich gehörte sie ursprünglich zu dem etwas höher an der Straße gelegenen schönen Landgut Mühlenbach, das bereits 1241 als „Molenbagh“ Erwähnung findet. Ab 1361 war sie Bannmühle des Heydener Ländchens, d.h. alle Bewohner waren gezwungen ihr Mehl hier malen zu lassen, selbst wenn es näher gelegene Mühlen gab. Anderenfalls mußte mit empfindlichen Strafen gerechnet werden, denn für die Herren zur Heiden stellte der Mahlbetrieb eine wichtige

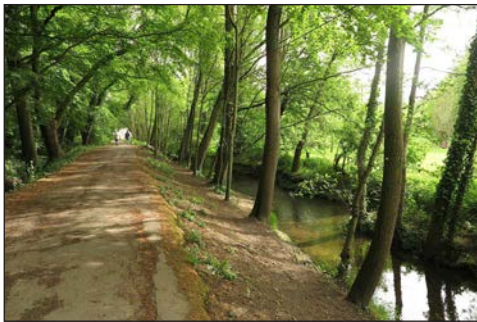


Abb.5: Der Amstelbach nach der Renaturierung heute.



Abb. 4: Die Obermühle früher.

Einnahmequelle dar. Bemerkenswerte historische Aufzeichnungen belegen die Bedeutung des Mühlenzwangs und fast schon legendär sind Berichte über den Überfall 1605 durch den Junker aus Uersfeld, der sich deswegen offenbar zu sehr drangsaliert sah.

Alten Berichten zufolge wurde das Mühlrad zunächst nur vom Wasser des aus Osten hier dem Amstelbach zufließenden Horbach angetrieben und erst ab 1924 soll Wasser aus dem Amstelbach zugeführt worden sein, um die Antriebskraft zu verstärken. Angesichts der Lage der Mühle



Abb.6: Der Amstelbach unterhalb der Obermühle um 1988, vor der Renaturierung. (Foto: Restaurierungswerkstatt Obermühle, Dez. 1990)





*Abb.7: Haus Heyden mit dem alten Burgfried.*

und der geringen Wasserführung des Horbachs erscheint diese Aussage allerdings fraglich. Vermutlich wurde der Amstelbach schon weit vor der Mühle zum Horbach hin umgeleitet und das alte Bett von da an nur noch als Untergraben für den Mühlenbetrieb genutzt. Auch soll es einst einen langgestreckten Mühlenteich gegeben haben, der aber schon lange verschwunden ist. Die überwiegend als Korn-/Mahlmühle betriebene Einrichtung besaß zeitweilig bis zu drei überschlächtige Wasserräder. So trieb 1920 ein Eisenrad auf einer Holzwellen 2 Mahlgänge, 1 Steinhebewerk, 1 Dynamo zur Elektrizitätsgewinnung sowie 1 Dreschmaschine an. Durch den benachbarten Steinkohleabbau nahm die Wasserführung des Amstelbachs

in den Folgejahren jedoch so stark ab, dass sich ein Mühlenbetrieb nicht mehr lohnte. Anfang der 1960er Jahre wurde die Mühle stillgelegt und verfiel. Damit fiel auch der Untergraben, also das ursprüngliche Amstelbachbett, trocken und in Vergessenheit. Der Amstelbach wurde von da an geradlinig an der Mühle vorbeigeführt und teilweise verrohrt. Als man ab 1988 daran ging, das alte Gehöft zu restaurieren und in ein wunderschön gelegenes Tagungshaus umzugestalten, wandelte sich auch das traurige Schicksal des Amstelbachs für diesen Abschnitt zum Positiven, indem man ihn wieder in ein naturnah gestaltetes Bachbett überführte. Zwischen Waldhang und bachbegleitendem Fahrweg lässt sich noch eine tiefe Mulde erkennen.



Abb.8: Haus Heyden 1903 auf einer alten Postkarte. (Gross 1902)

Möglicherweise sind dies die Reste des ursprünglichen Amstelbachbettes.

Nur wenig weiter liegt Haus Heyden, der Herrnsitz der gleichnamigen Herrschaft. Der älteste Teil, eine Wasserburg aus dem 13. Jahrhundert, ist teilweise noch als Ruine erhalten. Erweitert wurde sie in den folgenden Jahrhunderten um zwei großzügige Vorburgen. Nach Aufgabe der Landwirtschaft wurde der gesamte Komplex restauriert und dient heute privaten Wohnzwecken. Das Gut liegt idyllisch in der Talsohle, umgeben von einer heckengesäumten Parkanlage. Eine Allee aus mächtigen alten Stieleichen säumt die Zufahrt, weitere schöne große Eichen und Eschen sind in der das Grundstück umgebenden Hecke integriert.

Wo linkerhand – bachabwärts gesehen – Gut Heyden liegt, erhebt sich auf der rechten Bachseite ein relativ steiler, bewaldeter Hang. Der schöne Buchenwald liegt bereits auf Herzogenrather Gebiet und ist als Naturschutzgebiet (NSG) ausgewiesen. Zur Talsohle hin lösen meistens Hainbuche, Eichen, Pappeln, Erlen und Weiden sowie Sträucher die nässeempfindlichen Buchen ab. Für wenige hundert Meter darf der Amstelbach nicht nur sein angestammtes Bachbett nutzen, er fließt auch leidlich unbeeinflusst von menschlicher Regelungswut. Mal mehr, mal weniger stark geschlängelt – der Fachmensch spricht von „mäandrieren“ - sucht sich das Wasser seinen Weg. Ein interessierter Naturforscher kann hier sehr



Abb. 9: Naturnaher Amstelbach im NSG. schön das Strömungsverhalten eines natürlichen Fließgewässers studieren.

Bald aber ist es mit der Natürlichkeit wieder vorbei, der Bachlauf verlässt den Waldrand und wird erneut in den alten Mühlengraben geführt. Diesmal ist es der Obergraben zur Untermühle. Dass das natürliche Bachbett eigentlich weiter westlich verlaufen würde, dürfte nur einem kundigen Beobachter auffallen, der sich vielleicht wundert, dass das Wasser nicht im Taltiefsten fließt .... Immerhin kann man den Bach als leidlich naturnah einstufen, insbesondere seitdem die intensive „Unterhaltung“ zurückgefahren wurde, wenn er auch unnatürlich geradlinig und stark eingetieft verläuft. Der Mühlengraben-Bachlauf quert die Pannesheider Straße mit der kleinen Hubertus-Kapelle - die Brücke trägt übrigens die Nummer „B 001“ - und strömt ein Stück weit parallel zum Heyder Feldweg. Bevor er jedoch den Hofkomplex der einstigen Untermühle erreicht, wird das Wasser rechtwinklig abgeleitet und durch ein äußerst eng bemessenes Rohr gezwängt.

Diese Verrohrung – sie ermöglicht die Wegeverbindung zwischen zwei Weideflächen - ist jedoch zum Glück nur kurz – und jetzt ist der Amstelbach wieder in seinem natürlichen Bachbett angekommen! Noch einmal darf er für wenige hundert Meter frei mäandrieren, wie es seiner Natur entspricht.

Der Mühlengraben führte ursprünglich noch weiter geradeaus bis zur Untermühle. Auch diese Mühle gehörte zur Heydener Herrschaft. Auf alten Karten und Dokumenten führt sie die Bezeichnung „Teuther-/Tüten-/Teuten-Mühle“. Vermutet wird, dass dieser Name zusammen mit der Pächterfamilie von der Teutermühle an der Wurm an den Amstelbach umgezogen ist. Errichtet



Abb. 10: Amstelbach (ehem. Mühlengraben) mit der Untermühle im Hintergrund.





Abb. 11: Das Amstelbachtal mit der Untertermühle um 1900. (Gross 1905)

im 16./17. Jahrhundert, wurde sie zumindest zeitweilig als Ölmühle („Olligsmüllten“) und Kupfermühle genutzt. Zuletzt wurden durch das ober-schlächlige Mühlrad zwei Mahlgänge (Roggen, Futtergetreide) und eine Haferquetsche betrieben, bis der Mühlenbetrieb, noch früher als bei der Obermühle, wegen Wassermangels bereits 1956 eingestellt wurde. Heute wird hier ein Pferdehof betrieben.

Übrigens bildete der natürliche, verschlungene Bachlauf vor seiner Verlegung von der Pannesheider Straße an über viele Jahrhunderte die Grenze zwischen zwei Herrschaften bzw. zwischen Deutschland und den Niederlanden. Das bedeutete, dass sich mit dem Bach auch die Grenze verlagerte. Zuletzt hat man daher den Grenzverlauf vereinfacht und unabhängig vom Bach festgelegt.

Kurz hinter der Untertermühle ist scheinbar das Tal zu Ende, ein bewaldeter

Hang versperrt den weiteren Weg. 1929 wurde auf niederländischem Gebiet ein hoher Damm für die Dampfbahn errichtet, der seitdem das Amstelbachtal blockiert. Verstärkt wurde der Damm später noch mit dem Bau der Ring-Parkstraat/Hamstraat, die niederländische Umgehungsstraße für Kerkrade. Der Amstelbach – der hier Grenzgewässer zu den Niederlanden ist – muss einen Bogen nach Osten schlagen, bis er auf den von Osten zufließenden Crombach trifft. Die vereinten Bäche werden unter dem Damm hindurch nach Norden auf niederländisch-limburgisches Gebiet geführt. Von nun an wird er Anstelerbeek oder auch Anelderbeek genannt, passiert Kasteel Erenstein mit dem Cranenweyer und drei weitere Mühlenstandorte, bevor er nach rund 5,5 km auf der Höhe der Nievelsteiner Sandwerke bzw. Eyselshoven in die Wurm mündet.



Abb. 12: Grenzgewässer Amstelbach.

Sofern die durch die Coronapandemie bedingte Situation es zulässt, wird das Ökologie-Zentrum im Spätsommer/Herbst eine Wanderung durch das beschriebene Gebiet anbieten. Der Termin wird in der Tagespresse und auf unserer Homepage bekannt gegeben.

### **Quellen:**

*P. Bertram (1991): Stichworte zur Geschichte der beiden Mühlen des ehemaligen Ländchens zur Heyden (Ober- und Untermühle) in Aachen–Horbach*

*H. J. Gross (1992): Geschichte des Ländchens zur Heiden [AAV von 1902 - 07.]*

*P. Bertram, D. Heidenbluth, E. Mertes (2005): Mühlen der Eifel, Band II: Die Nordeifel*

*Restaurierungs-Werkstatt Obermühle (Dez. 1990): Renaturierung eines Bachlaufes*



# Der Weg des Wassers

Von Monika Nelißen

In unserer Logik wird der Weg, den ein Bachlauf von der Quelle bis zur Mündung verfolgt insbesondere von drei physikalischen Fakten bestimmt:

1. Wasser fließt immer bergab - je steiler, desto schneller.
2. Wasser nimmt immer den direkten Weg, wenn keine Hindernisse dem entgegenstehen.
3. Der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist die Gerade.

Wenn man sich jedoch einen wirklich natürlichen, vom Menschen gänzlich unbeeinflussten Gewässerverlauf ansieht, gewinnt man den Eindruck,

dass sich das Wasser um die physikalischen Gesetze nicht allzu sehr schert. Im Gegenteil fließt offenbar ein Bach freiwillig niemals geradlinig. Lieber krümmt und windet er sich, als wolle das Wasser in Wirklichkeit überhaupt nicht irgendwo ankommen. Der Fachmensch bezeichnet ein sich so schlängelndes Gewässer als „mäandrierend“. Mal links ums Eck, mal rechts herum, und manchmal führt der Weg vermeintlich sogar wieder zurück. Jedes kleinste Hindernis im Verlauf scheint ein (willkommener) Anlass zu sein, von der gerade eingeschlagenen Fließrichtung erneut abzuweichen. Hinzu kommt, dass sich dieses



Abb. 1: Natürliches Bachbett des Amstelbachs mit vielfältigen Kleinstrukturen.



*Abb. 2: Einer der letzten seiner Art: Bachmäander mit Steilufer und flachem Gleitufer bei der Untermühle.*

Bachbett ständig verändert, es ist nie stabil. Vielfach sind diese Änderungen so geringfügig, dass sie erst nach Jahren ins Auge fallen. Andererseits können insbesondere bei Hochwasser extreme Laufveränderungen in kürzester Zeit erfolgen. Diese Dynamik ist ein wesentliches Kennzeichen eines natürlichen bzw. naturnahen Bachlaufs.

Leider sind wirklich natürliche Bäche in unserer Kulturlandschaft nur noch äußerst selten zu finden, um dieses Verhalten beobachten können. Der Beverbach im Aachener Stadtwald ist eines der wenigen Beispiele dafür. Und am Amstelbach gibt es zwischen Bank und der Grenze noch einige wenige kurze Abschnitte.

Dieses dynamische Fließverhalten des Wassers schafft eine unendliche Vielfalt an Klein- und Kleinststrukturen. Mal ist das Wasser flach, mal unergründlich tief. Hier rieselt es schnell über Steine hinweg, dort im tiefen Kolk fließt es scheinbar sogar zurück oder strudelt im Kreis. Steinriegel, Kies- und Sandbänke und Schlammzonen im ewigen Wechsel – je nach Naturraum. Ebenso vielfältig sind die Ufer gestaltet: Gerade kamen beide Seiten noch nah zusammen, wenig später folgt eine Aufweitung; die eine Seite flach und sanft ansteigend, gegenüber eine Steilwand mit freigespülten Wurzeln; und nicht zu vergessen Treibgut und Totholz: mitgeführt, angelandet und weiterbewegt.



Das ist das Reich der Kleintiere und Fische, vom Flohkrebs bis zur Forelle. Jedes dieser Tiere hat ganz spezielle Ansprüche an seinen Lebensraum, der oft entscheidender ist als die Wasserqualität. Der Bachflohkrebs freut sich über die leckeren Blätter im Treibgut, die Köcherfliegenlarve braucht kleine Steinchen für den Bau ihres Köchers. Die Steinfliegenlarve liebt die kleinen Stromschnellen, denn hier wird sie am besten mit Sauerstoff versorgt, während sich der Schlammröhrenwurm – wie der Name schon andeutet – im Schlamm vergräbt. Und zwischen den Wasserpflanzen lauern Wasserskorpion und Libellenlarve auf ihre Beute.

Nur der Mensch hat seine Probleme mit dieser Vielfalt und dieser Dynamik. Er mag weder Veränderungen noch Hochwasser. Und außerdem benötigt ein mäandrierendes Gewässer viel Platz. Platz, den die Menschen für Wiesen und Felder nutzen möchten. Oder für Sportplätze. Oder für Siedlungen. Da stört der Bach mit all dem Wasser. Das Wasser kann Mensch nicht abstellen. Aber der Bach lässt sich verlegen, verrohren, begradigen, ...

Und damit gehen sie verloren: die Dynamik, die Vielfalt, die Lebensräume.

## **Beispiel Amstelbach bei der Untermühle-historischer Vergleich**

Auch der Amstelbach zeigte ursprünglich einen völlig anderen Bachverlauf als gegenwärtig. Wie sehr sich sein natürliches, von Menschen weitgehend unbeeinflusstes Fließverhalten von seinem heutigen, künstlichen Bachbett unterscheidet, erschließt sich am ehesten auf alten Karten oder Luftbildern. Als markantes Beispiel zeigen die folgenden Karten den Amstelbach bei der Untermühle im historischen Vergleich (Abb. 8). Farblich hervorgehoben sind die unterschiedlichen Gewässerverläufe des Amstelbachs; auch der Mühlengraben zur Untermühle ist erkennbar. Die Gegenüberstellung auf der letzten Grafik spricht für sich, nur zwei Aspekte sollen herausgestellt werden.

Die beiden historischen Abbildungen lassen die Dynamik der (natürlichen!) Bachbettveränderungen erkennen: die Bachläufe ähneln sich sehr, aber es gibt auch einige deutliche Unterschiede. Die Untermühle und damit auch der Mühlengraben bestehen um 1845 schon mehrere Jahrhunderte, trotzdem hat man den Bachlauf selber nicht wesentlich verändert. Die einschneidenden Veränderungen mit Umlegungen und Begradigungen erfolgten frühestens ab den 1950er Jahren, vermutlich sogar noch viel später. Und so ist von dem sich ursprünglich windenden Bachlauf nur ein kleiner Rest erhalten geblieben, und selbst das ist ein kleines Wunder.



Abb. 3: Einst Mühlengraben – heute Bachbett, mit zurückgeschnittenen Weidenbäumen.

Die verwendeten Karten sind:

Abb. 5: Preussische Uraufnahme (1836 - 1850)

Abb. 6: Topografische Karte (TK25 1936-1945)

Abb.7: Deutsche Grundkarte (DGK5) um 2015 – entspricht dem heutigen Zustand

Der Amstelbach steht mit seinem Schicksal nicht alleine da. Im Gegenteil ist der beschriebene Prozess typisch für fast alle unsere Fließgewässer. Relikte natürlicher Bachschlingen – Mäander - wie bei der Untermühle sind in unserer Kulturlandschaft äußerst rar geworden und darum umso kostbarer. Unfassbar daher, dass in 2015 (!) Pläne aufgelegt wurden, den Amstelbach in diesem Abschnitt so zu verlegen, dass ausgerechnet diese letzten Mäanderreste trockengelegt und sogar zugeschüttet werden sollten! Das Vorhaben wurde auch noch als „Renaturierung“ angepriesen, weil ja der Bach teilweise vom Mühlengraben



Abb. 4: Der Durchlass am Ende des Mühlengrabens ist so eng, dass er sich ständig mit Treibgut zusetzt.

weg wieder ins Taltiefste verlegt würde. Zwar wäre es tatsächlich schön gewesen, wenn der Auwaldrest im Tal wieder Anschluss an den Bach bekäme, insgesamt jedoch hätten die Planungen noch weitere gravierende ökologische Verschlechterungen mit sich gebracht. Zum Glück sind sie nicht zu Ausführung gekommen und werden es hoffentlich in dieser Form auch nie. Der bestehende Bachlauf neben dem Frohnrather Weg – der ja eigentlich der Mühlengraben und künstlich angelegt ist – hat sich über die Jahre recht naturnah entwickelt und zeigt wieder deutliche Ansätze seiner natürlichen Dynamik wie sie oben beschrieben werden. Problematisch ist der zu klein bemessene Durchlass zur Mäanderstrecke, der sich schnell mit Treibgut zusetzt. Bei Starkregen staut hier gerne das Wasser zurück und sucht sich in der Folge seinen Weg quer über die Wiesen. Ein Problem, das – sollte man meinen – einfach(er) zu lösen wäre!?



Abb. 5: um 1845

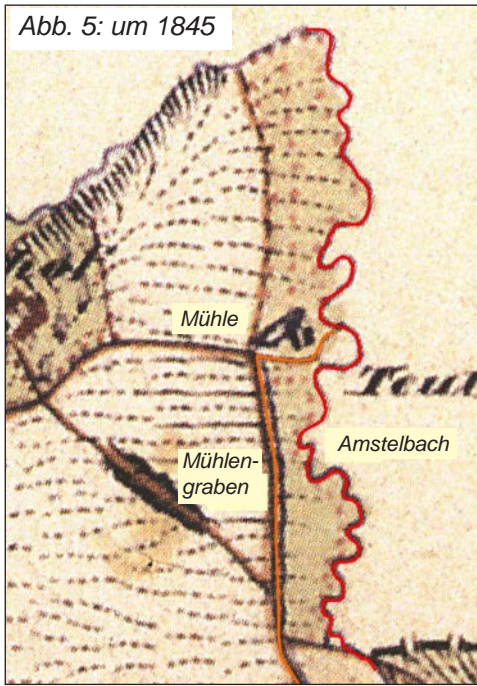
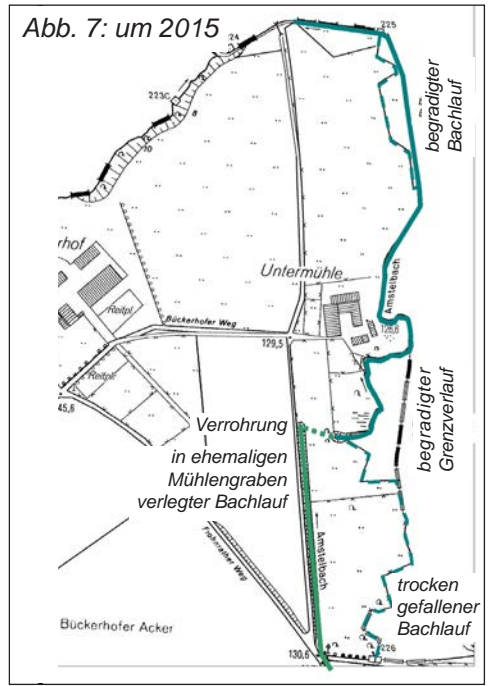


Abb. 7: um 2015



Quelle: TIM-online.nrw.de: Land NRW (2020) ([www.govdata.de/dl-de/zero-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/zero-2-0))

Abb. 6: um 1945

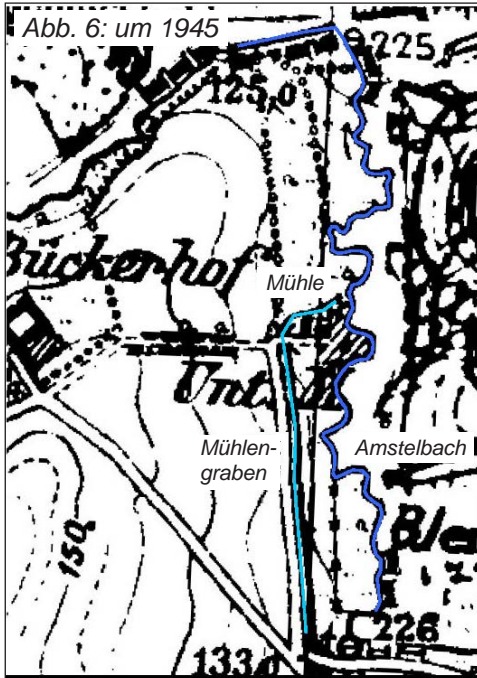
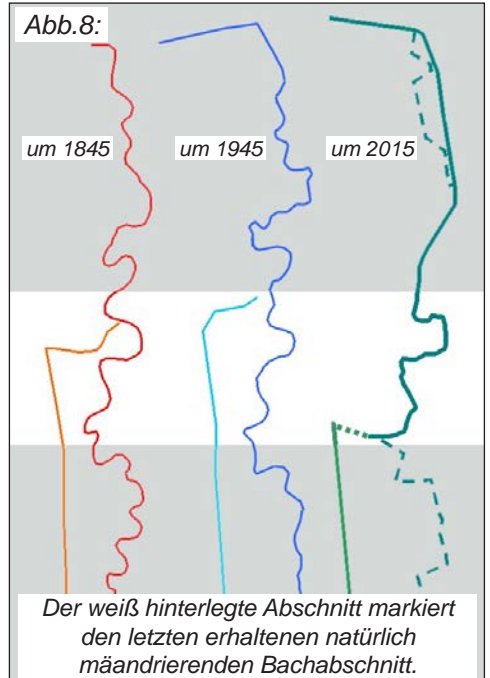


Abb. 8:



Der weiß hinterlegte Abschnitt markiert den letzten erhaltenen natürlich mäandrierenden Bachabschnitt.



*Abb. 1: Wie eine Insel liegt dieser kleine Teich, von Bäumen umstanden, mitten in einer frisch gemähten Wiese.*

## **Trittsteinbiotope bewahren und schützen**

### **Wertvolle Kleingewässer im Süden Aachens**

*Von Frank Suttner*

Sie sind selten geworden und allein schon deshalb schützenswert: kleine Teiche, Tümpel und Wasserlöcher, die sich am Rande oder manchmal inmitten von Grünland-Flächen befinden. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gehörten sie zum Bild der hiesigen Kulturlandschaft ebenso wie Hecken, Obstwiesen und stattliche Einzelbäume. Und das besonders dort,

wo die Böden gut für Viehhaltung und Weide-Wirtschaft sind.

Auf Wiesen und Weiden dienten sie vor Allem als Viehtränken. Entstanden mögen sie oftmals dort sein, wo die Menschen Steine, Lehm oder Ton abgebaut haben, um ihre Häuser zu bauen oder Ziegel und Töpferwaren herzustellen.





*Abb. 2: Auch in niederschlagsarmen Zeiten führt der Teich ausreichend Wasser.*

### **Oftmals trockengelegt und zugeschüttet**

Auch in der Aachener Landschaft gab es zahlreiche solcher Kleingewässer, um die sich über die Jahrzehnte oft ein Saum aus Bäumen und Feldgehölzen gebildet hatte. Im 20. Jahrhundert verschwanden viele dieser Wasserlöcher, weil sie nicht mehr nützlich waren. Vielfach wurden die Teiche trockengelegt und mit Bauschutt verfüllt. Heute wird das Wasser für das Vieh mithilfe von Wasserleitungen oder fahrbaren Behältern auf die Weiden gebracht. (Oder die Wiese wird gemäht und als Heu oder Silage zu den Tieren in den Stall gebracht.)

Im Aachener Süden, zwischen dem Gewerbegebiet Pascalstraße und Schleckheim, sind vier solcher Kleinbiotope zu finden, zwei davon in unmittelbarer Nähe zu einer Maschinenbaufabrik. Mit einer Entfernung von 120 bis 200 Metern zueinander bilden sie wertvolle Trittsteinbiotope, die im Zusammenspiel mit einem ansehnlichen Bestand an Altbäumen und Hecken den Biotopverbund in diesem Gebiet sicherstellen.

Trittsteinbiotope ermöglichen in Natur- und Landschaft einer Vielzahl von Lebewesen, sich über ihren begrenzten Bewegungsbereich hinaus zu bewegen und weiter zu entwickeln.



Abb. 3: Die Karte zeigt die vier Kleingewässer am Nerscheider Weg im Umfeld eines Fabrikgeländes.

Fledermäuse zum Beispiel fliegen selten weitere Strecken. Mithilfe von solchen struktur- und artenreichen „Inseln“ können sie sich auf den Weg zu neuen Nahrungsquellen machen und sich mit anderen Fledermauspopulationen genetisch austauschen.

### **Gewerbegebiet statt Gewässerbiotop?**

Die Bezirksvertretung Aachen-Kornelimünster / Walheim haben im Mai dieses Jahres und im Anschluss auch der städtische Planungsausschuss über die Aufstellung eines Bebauungsplanes für den nördlichen Teil dieser Grünlandflächen beraten. Der Beschluss: Im Planbereich zwischen Nerscheider Weg, Schumag und dem

Gewerbegebiet Pascalstraße sollen Gewerbeflächen geschaffen werden. Nur der südliche Teil der Fläche soll weiterhin der Landwirtschaft zur Verfügung stehen, so sieht es der Flächennutzungsplan hier vor.

Da das nördliche Gewässerbiotop möglicherweise in die geplante Gewerbefläche fällt, scheint mir die nähere Betrachtung dieses bedrohten Lebensraumes hier sinnvoll: Mitten in der frisch gemähten Wiese befindet sich ein kleiner Teich, umgeben von einem breiten Saum aus unterschiedlichen Gehölzen. Die offene Wasserfläche beträgt gerade mal 150 m<sup>2</sup>, die Gesamtfläche dieser grünen „Insel“ ist etwa 350 m<sup>2</sup> groß.

### **Was ist so besonders an diesem Lebensraum, der gerade mal wenige hundert Quadratmeter groß ist?**

Entstanden sei er vor über 300 Jahren, als an dieser Stelle Steine gebrochen wurden für die Errichtung des nahegelegenen Hofes, so berichtet der Landwirt, der diese Wiese bewirtschaftet. Der Teich habe immer Wasser. Auch, wenn es lange nicht geregnet hat, und müsste eigentlich unter Naturschutz gestellt werden, erzählt er weiter. Die großen Pappeln seien im Frühjahr vom Sturm umgerissen worden, erfahre ich noch.

Der Anblick des äußerst artenreichen und vielfältig strukturierten Gehölzsaumes, der den Teich heute umgibt, lässt keinen Zweifel daran, dass hier eine große Anzahl von





*Abb. 4: Die großen Pappeln wurden vom letzten Sturm geknickt. Doch die scheinbare Unordnung beeinträchtigt den Lebensraum nur vorübergehend.*

Tieren Nahrung, Wasser, Unterschlupf und möglicherweise auch Nistgelegenheiten findet. Und so ist dieser Ort jetzt im Frühjahr auch voller Leben. Vogelgezwitscher, der Ruf des Eichelhähers, eine Amsel fliegt an, am gegenüberliegenden Ufer raschelt etwas im trockenen Laub. Und dann ist es auf einmal wieder völlig still, bis der Ruf des Mäusebussards zu hören ist, der über den Baumwipfeln seine Kreise zieht.

Drei Eichen, ein Kirschbaum, mehrere Birken und Weiden und die umgeworfenen Pappeln stehen zwischen Weißdorn, Holunder, Wildrosen und Schneeball. Eine einzelne Stechpalme und die Ranken von Efeu und Jelängerjelierer runden das Bild

dieses Lebensraumes ab. Ich bin mir sicher, dass hier immer irgendetwas blüht, das Schmetterlinge, Bienen, Hummeln oder andere Insekten anlockt und satt macht.

**Es sind die Randbereiche, die dieses landschaftliche Kleinod so kostbar machen.**

Die Autorin Ulrike Meißner hat es in der Zeitschrift OYA so schön beschrieben:

*„Das elfte Permakulturprinzip nach David Holmgren fordert dazu auf, unser Bewusstsein für Randzonen zu schärfen und auch Wege jenseits allgemeiner Trends zu gehen.*

*Randzonen sind Übergangsbereiche zwischen zwei Systemen. In der*

*Natur finden wir beispielsweise beim Übergang vom Land zum Wasser das Ufer oder beim Übergang vom Wald zur Wiese den Waldrand. In diesen Bereichen ist das Leben am intensivsten und produktivsten; hier durchmischen sich die Lebensbereiche der Tier- und Pflanzenarten beider Seiten.*

*Mit einer Vergrößerung der Randzonen lässt sich die Produktivität von Systemen steigern, ohne diese selbst vergrößern zu müssen. Die Fläche der Randzonen in der Struktur einer Landschaft sieht David Holmgren als einen Indikator für biologische Vielfalt an, die mit Ressourcen-Vielfalt gleichbedeutend ist und somit ökonomische Produktivität ermöglicht.“*

Das Biotop am Nerscheider Weg hat etwa 120 Meter dieser produktiven Randzonen auf kleinstem Raum; auf der Innenseite den Übergang vom Gehölz-Saum zum Wasser, auf der Außenseite den Übergangsbereich vom Gehölz-Saum zur Wiese. Es gibt weitere Gründe, den hier beschriebenen Lebensraum zu bewahren und zu schützen: Große Teile des Gebietes, für das nun ein Bebauungsplan erstellt werden soll, liegt in einem Wasserschutzgebiet. Das Gelände liegt außerdem in einem offenen Grünland-Korridor am Rande des unbebauten Stadtgebietes, das sich hier zur Eifel hin öffnet. Das Aachener Stadtgebiet ist sehr arm an Wasserflächen. Gerade mal 0,7 % der städtischen Gesamtfläche sind Bäche oder Stillgewässer.



*Abb. 5: Schmetterlinge wie dieser C-Falter finden am Rande dieses Biotops Nahrung.*

Im Süden Deutschlands, in einem Gebiet nördlich des Bodensees wird durch die Heinz-Sielmann-Stiftung ein großflächiges Netzwerk von Kleingewässern, Hecken und Obstwiesen neu angelegt, um den Artenrückgang der Singvögel und der Insekten zu stoppen. Wieviel wichtiger ist es, die bereits vorhandenen Lebensräume zu erhalten und zu schützen?

#### **Quellen:**

<http://ratsinfo.aachen.de/bi/vo020.asp>

[https://oya-online.de/article/read/1527-nutze\\_die\\_randzonen\\_und\\_schaetze\\_das\\_marginale.html](https://oya-online.de/article/read/1527-nutze_die_randzonen_und_schaetze_das_marginale.html)

<https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/>  
(Deutsche Grundkarte)



# Bäche ans Licht

## ein Projektbericht

von Birgitta Hollmann

Die Aachener Bäche sind seit 1981 ein wichtiges Thema im Ökologie-Zentrum. Seit vielen Jahren setzen wir uns für die Offenlegung der Bäche in der Innenstadt ein. Im Januar 2020 bekamen wir für vier Wochen Unterstützung von sechs jungen Menschen aus aller Welt, die mit Hilfe der Internationalen Organisation AIESEC nach Aachen kamen. Ihr Anliegen war es, das Thema mit anderen Mitteln, als die der reinen Information, in die Öffentlichkeit zu tragen. Seit über 70 Jahren ermöglicht AIESEC es jungen Menschen weltweit, in ehrenamtlichen Projekten aktiv zu werden. Die internationalen Gaststudierenden, die sich als Freiwillige in dem Projekt „Bäche ans Licht“ engagierten, waren Marta Fetsatchyn aus der Ukraine, Patricia Scholastica aus Indonesien, Sukriti Kumar und Brinda Kansara aus Indien, Furkan Bastem aus der Türkei, und Yuanqin Zhang aus China.

Am 20. Januar startete das Projekt im Ökologie-Zentrum mit dem ersten Kennenlernen. Alle Teilnehmenden waren bei befreundeten Gasteltern aus dem Umkreis des Ökologie-Zentrums und des Welthauses untergebracht. Jeden Mittag wurden sie von Menschen aus dem Welthaus bekocht, meistens vegetarisch, oft auch vegan.



*Abb. 1: Marta Fetsatchyn, Patricia Scholastica, Sukriti Kumar, Brinda Kansara, Furkan Bastem, Yuanqin Zhang aus China (von oben links nach unten rechts).*

Der zweite Tag war geprägt durch einen Workshop zum Thema: Was bedeutet Wasser für mich persönlich. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit sich meditativ und künstlerisch mit ihren Erfahrungen auseinander zu setzen.

In den nächsten Tagen folgte die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte und Ökologie der beiden Innenstadt bäche Johannisbach und Paubach. Gemeinsam mit Mitarbeiterinnen des Ökologie-Zentrums wurden diese Bäche von der Quelle bis zur Mündung erwandert und ihre Geschichte erforscht. Unsere Gäste erfuhren, dass Aachen eine Stadt des Wassers ist, die neben den heißen Quellen auch Bäche aufzuweisen hat. Leider sind diese Bäche in der Innenstadt nicht sichtbar, weil sie am



Abb. 2: Tanzaktion am Kugelbrunnen.

Ende des 19. Jahrhunderts unter die Erde verlegt wurden. Die Bäche prägten die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt und waren eine wesentliche Grundlage für ihre Industrialisierung. Die starke Verschmutzung durch die industrielle Nutzung führte dazu, dass die Bäche unterirdisch verrohrt wurden. Mittlerweile sind die Bäche wieder sauber und könnten durch ihre Offenlegung die Innenstadt beleben, das Klima verbessern und an die Identität Aachens als Stadt des Wassers erinnern.

In den folgenden Tagen war die Gruppe der internationalen Studierenden damit beschäftigt, eine öffentliche Aktion zum Thema „Bäche ans Licht“ am Willy-Brandt-Platz zu planen. Dieser Platz wurde gewählt, weil hier die Bäche der

Innenstadt unterirdisch fließen. Dass der Paubach an dieser Stelle wieder offengelegt werden kann, ist längst nachgewiesen. Die Aktion mit Tanz und Musik sollte möglichst viele Menschen von den positiven Wirkungen offener Bäche überzeugen und Verwaltung und Politik zur Umsetzung zu ermutigen. Ein gestrickter Bachlauf (zur Verfügung gestellt durch Görg&Görg) markierte, wo der Paubach offen durch die Fußgängerzone fließen könnte. Die Studenten tanzten mit blauen Bändern für die Offenlegung des Paubachs und animierten Passanten, sich an der Aktion zu beteiligen. Zusammen mit selbstgebackenen Plätzchen wurden Informationen über die wohltuenden Wirkungen von offen fließendem Wasser verteilt.



Abb. 3:

Ulrich Bierwisch produzierte ein Video über die Aktion am Willy-Brandt-Platz das unter

<https://www.youtube.com/watch?v=BkYBDIWnTOc> angeschaut werden kann.

Diese Aktion war der Höhepunkt der gemeinsamen Zeit im Ökologie-Zentrum.

Von Beginn des Projektes an gab es Schatten durch die Meldungen über das Corona-Virus in China. Vor Allem Yuanqin, die Studentin aus Peking machte sich Sorgen um die Situation in ihrer Heimat. Zum Glück stand sie in regem Kontakt mit ihren Verwandten in ihrer Heimatstadt im Süden des Landes, die von dem Virus

zu dem Zeitpunkt nicht betroffen war. Sehr früh wurde ihr Rückflug Ende Februar annulliert. Auch Patricia aus Indonesien bekam Schwierigkeiten mit ihrem Rückflug über Shanghai. Zu Beginn unseres Projektes ging es noch um ein Geschehen am anderen Ende der Welt. Am Ende des Projektes wütete das Virus schon im Norden von Italien. Wir waren alle froh, als Ende Februar alle Teilnehmenden gesund in ihre Heimat zurückkehren konnten.

## UMWELTFREUNDLICHE DRUCKSACHEN

**ZYPRESSE**  
DRUCK DESIGN PAPIER

Adalbertsteinweg 252  
52066 Aachen  
Tel.: 0241-90 26 93  
Fax: 0241-53 29 54  
info@zypresse.eu  
www.zypresse.eu







*Abb. 1: Farbigkeit und viel Raum.*

## Von-Halfern-Park

### Ein Park mit Vergangenheit und wohltuend in der Gegenwart

*von Gisela Lenze*

Noch vor gar nicht langer Zeit, vor 12, 13 Wochen sprachen wir im Rahmen des Projektes „Bachoffenlegung in Aachen“ über Zeiten, als Cholera und Thyphus den Stadtplanern abverlangten, Aachener Wasser unter die Erde zu legen.

Habe ich mir damals vorstellen können, dass eine Pandemie, dass ein Virus uns so erwischen, so auf Abstand halten, so viel Leid in diese Welt bringen könnte? Dass ich eine ThyphusCholera-ähnliche Situation in meinem Leben erleben sollte?

Als ich zum ersten Mal in den „Corona-

Wochen“ im Von-Halfern-Park eine Runde drehte, war das eine Wohltat, als ob mich ein guter Engel dorthin geleitet hätte. Ich vergaß Corona, konnte ruhig ausatmen, die Stille und Weite genießen und eine seeleberuhigende Farbigkeit. Wieviel Platz ein Baum hier haben darf!

Den Von-Halfern-Park kannte ich. Habe früher, viel früher den Waldmeister für unsere Maibowle dort gepflückt. Viel später meinen Geburtstagsgästen und mir eine Führung mit Anne Coenen gegönnt... nun wiederentdeckt und ich bin dankbar dafür.

Habe Frank Suttner, den ich sehr schätze als Natur- und Landschaftspfleger, gefragt, ob er mit mir eine Runde dort dreht, bin ich doch noch nicht sehr bewandert in der Welt der Bäume.

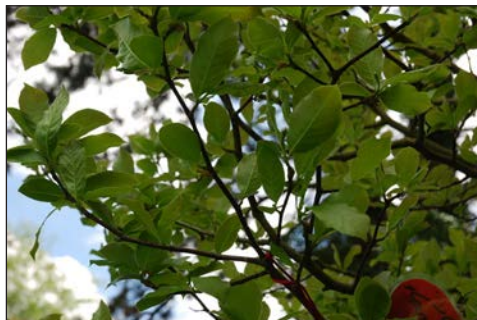
Ersagt zu und wir trafen uns Anfang Mai am Hochgrundhaus, wo die Initialen „v.H.“ auf der Dachhaubenspitze gut platziert zu lesen sind.

Gleich links am Eingang blüht prächtig eine stolze Kastanie, die erste von allen Naturdenkmälern, die wir auf unserer Runde entdecken; Mammutbaum, Eibe, Schmucktanne schließen sich an. Die Schmucktanne - neu gesetzt - ist etwa 6 Jahre alt. An der Linde gegenüber machen wir Halt. Frank lädt mich ein zum Probieren: Ja, lecker sind ihre Maiblätter! Und klar erkennbar, wie sich die Linde von unter her erneuert. Auf der Bestandsaufnahme-Karte von 1983 hat sie als Naturdenkmal die 181 als Kennnummer.

Die Farnblättrige Buche schauen wir uns genau an und dann den Kugelahorn, der - ersetzt - etwa 10-12 Jahre alt ist. Die kugelige Form ist durchaus deutlich mit den Augen zu umschließen.

Bei der Schlitzblättrigen Buche und nebenan dem Bergahorn verweilen wir lange Zeit. Genießen die weiten Blicke und Räume, die sich in Ruhe und Stille öffnen. In den Raum eines Baumes eingetreten zu sein - umhüllt zu sein - und dennoch die Blicke schweifen lassen zu können... was für ein Genuss!

Frank sagt, seit Beginn schon habe sich der Park so gezeigt und Veränderungen gab es beispielsweise im Wegenetz. Wir sehen das deutlich: Nahe der Sternmagnolie, die im März gepflanzt wurde, ist alte Wegeföhrung durch den Park Richtung Grundhaus zu erkennen.



*Abb.2: Sternmagnolie.*

Die neugepflanzte, Serbische Fichte hat einige Meter entfernt einen Platz nahe am Weg gefunden.



*Abb.3: Serbische Fichte.*





Abb.4: Taschentuchbaum.

... und eine weitere Neupflanzung zieht uns an: Der Taschentuchbaum.

Am Hangeweiher - zur Zeit in prachtvoller Blüte - gedeiht er hier, in schützender Umgebung der Alten, den oftmals über 150jährigen Bäumen und zeigt auf den baumelnden Herzen, dass er - wie die drei anderen Neupflanzungen auch - ein Patenschaftsbaum\* (*Kontakt s.u.*) ist. Blumenhartriegel als Nachbar macht sich gut in seiner Nähe!

Amberbaum, Douglasie, Scheinbuche passieren wir nacheinander und halten dann an bei der Immergrünen oder Turners Eiche. Interessant finde ich, dass hier der Bezug zur englischen

Gartenkultur besonders deutlich ist. Hatten doch seinerzeit, nach 1875, Friedrich von Halfern und seine Frau Helene überlegt: französische oder englische Gartenkultur... und entschieden sich für einen wild-urwüchsigen, englischen Garten, der sich in über 100 Jahren zu einem einmaligen Arboretum mit vielen sehenswerten Laub- und Nadelbäumen aus aller Welt entwickelte. (William Turner, 1775-1851 gilt als einer der herausragendsten englischen Landschaftsmaler der Romantik-Epoche. Licht und Atmosphäre konnte er genial einfangen und die Bewunderung für sein Werk liegt sicherlich in der beschriebenen Namensgebung).

Ein Tulpenbaum zieht uns in seinen Bann und dann nähern wir uns einer mächtigen Douglasie und einem Berg-Ahorn als Nachbarn. Was für eine Pracht!



Abb.5: Vom geschlossenen zum offenen Bestand.

Vom offenen zum geschlossenen Bestand, der Übergang vom Wald zur Wiese und wieder zum Wald - das ist



an dieser Stelle offensichtlich, so deutlich! Mehr als beeindruckend.

Die neugesetzte Sommerlinde, etwas versteckt im geschlossenen Bestand; der Eisenholzbaum – und immer wieder der einzigartige Blick zum Ahorn:

Schließlich stehen wir vor DEM Tulpenbaum Aachens, der als der höchste angesehen wird und beenden mit der Freude, auch ihn bewundern zu können, unseren Rundgang.

Überlegen aber noch, ob wir demnächst noch einmal losziehen, Robinien zu finden, den Baum des Jahres 2020. Danke Frank, für diese gemeinsame Runde in dem für mich schönsten Park Aachens!



Abb.7: Tulpenbaum.



Abb. 6: Berg-Ahorn.

### Literatur:

*Von-Halfern-Park, Bestandsaufnahme 1983; Stadt Aachen, Garten- und Friedhofsamt*

*oya: Nutze die Randzonen und schätze das Marginale, Ulrike Meißner, 2014;*

*Ökologie - Zentrum Aachen, Grünflächen in Aachen: Von-Halfern-Park.*

*\*Für weitere Auskünfte zum Thema Baumpatenschaften bitte wenden an:*

*Dr. Peter Gleißner, Stadt Aachen, Fachbereich Umwelt Grünplanung und -bau, Reumontstr. 3, 52058 Aachen.*

*Fotos: Gisela Lenze*





**Titelbild: Amstelbach mit Untermühle (Foto: M. Nelißen)**